Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 14

Artikel: Drei Könige von Gottesgnaden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Könige von Gottesgnaden.

Wilhelm der Große, war das ein Mann!
Einen größern ich nicht nennen kann.
Der hat die Herzen und Geister gezügelt,
War selber halt überirdisch beflügelt,
Er hat in seines Geistes Bronnen
Den Hamlet und Othello ersonnen,
Hat Romeo, Julie, Shylok erschaffen,
Gezüchtigt Verbrecher, verspottet die Laffen,
Kanonen aber, die er goß er nie,
William Shakespeare heißt das Genie.

Ludwig der Große war kein Bourbone,
Doch trug er Diadem und Krone,
Ihm aufgedrückt von der Musen Hand,
Denn der Größte war er im ganzen Land,
Der in der Tondichter hohem Beruf
Das Edelste, Beste, das Schönste schuf,
Ludwig der Große, der Saitenmeister,
Der Fidelioschöpfer, Beethoven heißt er.

Friedrich der Große! Hoch über Kasernen,
Zum Himmel reicht er, reicht zu den Sternen.
Schon unter den Räubern ein edler Gesell,
Schuf das Lied an die Freude, und schuf den Tell;
Er war nicht gefolgt von Hoflakaien,
Kein Pfäffling war er, er war von den Laien.
Doch Friedrich der Große: Schiller war,
Ueber Königen, wie über Spatzen der Aar.

Rundschau.

Nach der Bauernregel reimt auf Aprille Gülle; das ist aber ein wüstes Wort, vor dem sogar der Setzer in der Druckerei die Nase zuhält; wenn aber die hohe Diplomatie, an der Spitze die englische, ganz Europa und das Ende des Jahrhundert mit Jauche überschüttet, so läßt man sich's ruhig gefallen, und die civilisierte Welt betrachtet sich als ein Rieselfeld für Großbritanniens Auswurfstoffe. Kein Wunder, daß auf solchem Mistbeet alle Laster üppig gedeihen: Lug und Trug, Heuchelei und Frechheit, Habsucht und Eigennutz.

„Seid umjudet, Millionen!" heißt es nun im neuen Lied an die Freude, das aber nicht von Schiller stammt. Die Welt ist eine Börse und die Könige sind die Mackler. Man steckt entlassene Verbrecher und anrüchige Straßenelemente in eine königliche Uniform, gibt sie einigen Sportmeiern unter's Kommando und läßt sie im Namen der heiligen Vaterlandsliebe den Schurkenstreich eines Jameson's ins Große übersetzen. Und sämtliche Fürsten Europas sehen ruhig zu, als wie bei einem Marionettenspiel, und derjenige, der seine Soldaten aufgefordert, um des Staatsprinzips und der Königsgnade willen gelegentlich Vater und Bruder zur Strecke zu bringen, der hat nun für seine Großmutter, die Beschützerin des Trios: „Jameson-Rhodes-Chamberlain" nicht einmal ein scharfes Wort. Und das ganze Land muß sich um dieser Großmutter willen freiwillig taubstumm stellen, weil vielleicht bei der Liquidation auch ein Knöchlein abfällt. Und da soll man einige hundert Millionen für eine Flotte dekretieren, für eine Flotte, die vielleicht in der Hand des Unberechenbaren der theuren Großmutter zu Hülfe eilen muß, wenn das Mene teckel an der Wand erscheint.

Da begreift sich's, daß die Reichsmüdigkeit so sehr überhand nimmt, daß die höchste Instanz des Landes bald an chronischer Beschlußunfähigkeit laboriert.

Oder soll man sich hinter die Phrase verschanzen, daß die Großmutter an allem unschuldig ist? Und sollen sich die Boeren, wenn der Viktoria einmal zur Retraite geblasen wird, den edlen Prinzen von Wales, der in England selber verachtet wird, als Chef der Kronkolonien, als Gesalbten des Herrn verehren? So was kann nur ein Land verlangen, das wie Albion den stereotypen Beinamen des Perfiden hat. Der geringste Boer steht moralisch höher, als die gesamte englische diplomatische Dreifaltigkeit inklusive Salisbury, mag er so hochmütig sein wie das höchste Fabrikkamin. An die Kaiserin Katharina und ihren berüchtigten Potemkin mag es erinnern, wenn Viktoria wirklich die Heuchelei so weit treibt und Irland bereist; es wäre nicht nur eine Narrethei der modernen Chauvinisten oder Schofelmeier, es wäre ein Hohn.

Aber Narretheien werden auch anderswo begangen, Frankreich publiziert eine Zeitung, in der die Szenen des englisch-französischen Zukunftkrieges in Bild und Wort bis in alle Details dargestellt sind, aber Frankreich ist auch nicht, was es sein sollte. Drum ist zwischen Frankisten im Westen und Knuttisten im Osten das Verhältnis ein wenig glitscherig geworden. Paks heißt der Friede, von dem in letzten Jahr soviel die Rede war; wenn man das s wegläßt, so heißt es etwas anders. Pak schlägt sich, Pak verträgt sich. In Oesterreich vertragen sie sich nicht einmal, da sieht es aus wie in einem Zigeunerlager, die Gemütlichkeit soll manchmal so gemütlich sein, daß man meint, man sei in einem Tobhaus. Das hätte übrigens nicht viel auf sich, denn in einer Zeit, wo man den Königsmord als etwas entsetzliches, den Völkermord als einen Jux betrachet, hätte man überhaupt zum Andenken an die Haagerkonferenz alldaselbst ein internationales Narrenhaus gründen sollen. Wir würden dann gerne Lucheni abtreten, wenn Jameson die Zelle neben ihm bekäme.

Und nun kommt die Weltausstellung und „Freude herrscht in Trojais Hallen" und man zieht Glacehandschuhe an, macht sich Complimente und findet, die Welt sei noch nie so schön, so lieb, so glückstrahlend gewesen wie im gesegneten Schwefelwasserstoffjahr 1900.

Delagoapeinliches.

Bei den Britten jenseits des Kanals
Schimpft man also: „Die Kanali"
„Diese Schweizer sind ja bis zum Hals
Nicht viel besser als der alte Thali."

Wie schlecht! — im Delogoa-Schiedsgericht
Halfen sie den „Portugalern,
Und wir kommen richtig wieder nicht
Wie gewünscht zu schlechten Zahlern.

Können nicht die schwachen Portogiesen
Zwingen, wie man's eben braucht,
Wo der Kleine vor den Brittenriesen
Hochprofit verheissend kraucht.

Dieser Schweizer wird es noch erfahren
Was er heute frech vergisst,
Dass seit mehr als hunderttausend Jahren
Stets der Grosse: „Kleine frisst!"

Pharisäer und Ketzer.

„Also der Papst will eine Enzyklika an die Engländer richten?"

„Das ist nichts neues — es gab schon früher Zeiten, daß den Teufel der Belzebub austreiben sollte!"

Hie und da „schlägt es aus"!

„Daß es nicht Frühling werden mag!"
Hört klagen man aller Enden.
Geduld! Es braust mancher Frühlingssturm
Ja schon in den Parlamenten! —

„Wie ist nur der Handelsminister Millerand dazu gekommen, dem Damenschneider Paquin den Orden der „Ehrenlegion" zu verleihen?"

„Der soll die Mode der schmalen Hüften erfunden und eingeführt haben!"

„Nanu — aber da bekommen die Frauen Frankreichs doch erst recht keine Kinder! Was nützt da Zolas „Fécondité" und wo bleibt der „Verdienst um's Vaterland", den das Bändchen lohnen soll??"

„Du vergißt, daß Millerand Sozialist und ein schlauer Sozialist ist! Denn diese verrückte Mode machen wie alle exklusiven Narrheiten nur die Damen der Reichen mit; ja, diese Mode ist gerade eine nach ihrem hochnäsigen Herzen, weil sie eine Hauptbedingung einer vornehmen Mode erfüllt: Das Volk kann sie nicht mitmachen! Nun werden also die Armen, die der Beweglichkeit beim Arbeiten wegen eine solche Hüften-Einschnürung nicht brauchen können, Kinder zeugen und sich vermehren — die Reichen aber nicht — —"

„Sapristi — ich rieche vaterlandsverdienstliches Pulver! — am Ende muß also die patriotische rote Wählerzahl steigen?!"

„So ist es — und das Alles durch ein Damenschneider-Genie!"

„Alle Achtung — Millerand kennt seine zum Beichtstuhl und zur Uniform neigenden Feindinnen: Die Treibhauspflänzchen der reichen Französinnen!"

„Und ihre Achillesferse — die Mode!" —